

Matthias Lilienthal will in München landen

Der Berliner soll 2015 neuer Chef der Kammerspiele werden – nach Stationen an der Volksbühne, dem Hebbel am Ufer und „Theater der Welt“

VON MICHAEL SCHLEICHER

Der Neue mag keine roten Ampeln. Er gehe grundsätzlich bei Rot über die Straße, sagte Matthias Lilienthal gestern im Werkraum der Kammerspiele. Die Münchner Autofahrer würden ihm dann böse Blicke zuwerfen. An ein solch korrektes Umfeld wird sich der Berliner gewöhnen müssen. Der 53-Jährige soll von der Spielzeit 2015/16 an neuer Intendant der Münchner Kammerspiele werden und damit Nachfolger von Johan Simons, der das Haus verlässt, um die Ruhrtriennale zu leiten. Münchens Kulturreferent Hans-Georg Küppers wird Lilienthal im Stadtrat als einzigen Kandidaten für den Chefposten der städtischen Bühne vorschlagen, am 26. September soll der Kultur-

ausschuss abstimmen. „Matthias Lilienthal gehört zu den prägendsten, einflussreichsten und international versiertesten Persönlichkeiten im deutschsprachigen Theater“, lobte Küppers. „Er hat jedes Haus und jedes Format, dem er vorstand, immer wieder erfunden, ohne darüber die Traditionslinien zu vergessen.“

Der designierte Theaterleiter verspricht, in München „sehr lokal und sehr international zugleich“ arbeiten zu wollen: „Ästhetisch möchte ich mich die Internationalität der Arbeit. Belgien und die Niederlande möchte ich zum Beispiel durch Paris und To-



Den Neuen im Blick: Münchens Kulturreferent Hans-Georg Küppers (li.), Johan Simons, Noch-Intendant der Kammerspiele (li.), und Matthias Lilienthal, der die städtische Bühne von der Spielzeit 2015/16 an leiten soll.

FOTO: KLAUS HAAG

ki ergänzen“, sagte Lilienthal, der sich gestern dem Ensemble des Theaters vorstellte, bevor er vor die Presse trat. Aktuell ist er damit beschäftigt, das Programm des Festi-

vals „Theater der Welt“ zu kuratieren, das im kommenden Jahr in Mannheim stattfinden wird.

Nach dem Studium der Theaterwissenschaft, Ge-

schichte und Germanistik war Lilienthal von 1988 bis 1991 als Dramaturg am Theater Basel, bevor er als stellvertretender Intendant und Chefdramaturg an die Berliner Volksbühne unter Frank Castorf wechselte. Hier arbeitete Lilienthal bis zum Jahr 2000. Manchem Kenner der Theaterszene gilt er als „Hirn“ des Erfolgs der Volksbühne in jener Dekade, in der er unter anderem auch Christoph Schlingensiefel (1960-2010) zu dessen erster Regiearbeit am Theater brachte. Mit Schlingensiefel konzipierte Lilienthal zudem das Projekt „Bitte liebt Österreich“ für die Wiener Festwochen (2000).

Zwischen 2003 und 2012 war er künstlerischer Leiter und Geschäftsführer des Hebbel am Ufer in Berlin. Hier hat er etwa das Thema

„Migration“ in den Spielplan integriert – ein Schwerpunkt, der wohl auch in seiner Kammerspiele-Intendantenzeit wichtig werden dürfte. Außerdem wolle er das Publikum des Hauses an der Maximilianstraße weiter verjüngen, kündigte Lilienthal an. Aussagen zum Spielplan machte er – natürlich – keine, überlegte nur, ob der Roman „Mittelreich“ von Josef Bierbichler eine Geschichte sein könnte, die ihn interessiert.

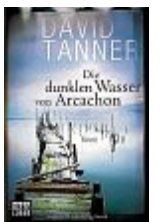
Bis zu Lilienthals Start versprach Johan Simons, „die Maschine noch mal richtig anzutreiben, damit er in ein Haus kommt, das richtig lebt“. Die Kammerspiele starten am 26. September in die neue Spielzeit: Dann feiert Büchners „Dantons Tod“ Premiere, der 2015 scheiden- de Hausherr inszeniert.

UNSERE KURZKRITIKEN

BUCH

Die Leiche des französischen Finanzministers wird vor der Küste von Arcachon aus dem Atlantik gezogen. Starreporter Antoine Kirchner wittert einen Skandal, der bis in höchste Pariser Kreise reicht. David Tanner veröffentlicht mit „Die dunklen Wasser von Arcachon“ einen Kriminalroman, der sich in die Tradition der Krimis mit Reiseführerqualitäten einreicht. Das Buch wirkt jedoch eher halbgar, ohne große lokal-spezifische Atmosphäre, und die Handlung ist nicht besonders spannend. **sp**

Erträglich ★★☆☆☆

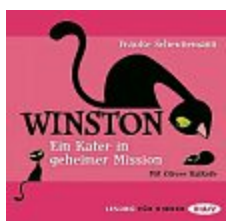


David Tanner: „Die dunklen Wasser von Arcachon“. Bastei Lübbe, 192 Seiten; 8,99 Euro.

CD

Kira und Kater Winston haben bei Gewitter auf einer Holzspule mit Kupferdraht gesessen, als der Blitz einschlug. Ergebnis: Körpertausch. Nun muss Winston in Kiras Gestalt in die Schule gehen und Kira kann als Stubentiger Jagd auf das Geheimnis machen, das die Mutter vor ihrer Tochter Kira verborgen hat. Oliver Kalkofe liest die unglaubliche Kindergeschichte mit hörbarem Vergnügen – vor allem an den drei ungezogenen Hinterhofkatzen Spike, Caramell und Odette. **hilo**

Hörsenswert ★★★★★



Frauke Scheunemann: „Winston“ (Der Audioverlag).

DVD

Ben Afflecks Regiedebüt verschaffte dem Schauspieler und Drehbuchautor 2007 ein glorioles Comeback. Affleck gelang es mit seinem eindringlich inszenierten Film, sich als ernsthafter Filmemacher zu profilieren. Afflecks jüngerer Bruder Casey spielt einen jungen Privatdetektiv aus Boston, der das Verschwinden eines kleinen Mädchens aufklären soll. Im Bonusteil gewährt Ben Affleck einen Einblick in seine Herangehensweise an das schwierige Thema. **ulf**

Sehenswert ★★★★★



Ben Affleck: „Gone Baby Gone“ (Studiocanal).

AUSSTELLUNG „PLANET MENSCH“

„Ich nehme Fingerabdrücke dieser Zeit“

Betty Beier dokumentiert sich verändernde Landschaft durch Gipsabdrücke und macht den Klimawandel so sichtbar

Sandsack-Reste am Strand einer Insel in Alaska, eine Libelle auf der Zugspitze – zwei Beispiele dafür, dass sich die Erde verändert, unaufhaltsam und meist menschengemacht. Die Künstlerin Betty Beier will diese Entwicklung dokumentieren. Für ihr Erdschollen-Archiv sammelt die in Kenzingen im Breisgau geborene 48-Jährige weltweit Abdrücke von Böden, die jetzt neben Werken anderer Künstler in der Ausstellung „Planet Mensch“ der Eres-Stiftung zu sehen sind. Auf welche Spuren sie bei ihrer Arbeit gestoßen ist und in welcher Rolle sie sich als Künstlerin beim Thema Klimawandel sieht, erzählt Betty Beier im Interview.

■ **Sind Sie eigentlich Künstlerin oder Wissenschaftlerin?**

Eher Künstlerin. Oder vielleicht wissenschaftliche Künstlerin wie Maria Sibylla Merian. Die Kunst kommt aber auf jeden Fall zuerst.

■ **Um eine Landschaft zu dokumentieren, fällt einem als Mittel zuerst die Fotografie ein. Wie sind Sie darauf gekommen, Landschaften in Abdrücken festzuhalten?**

Ich bin Malerin und Bildhauerin. Die Fotografie stand da nicht im Vordergrund. Die Idee zu den Erdschollen entstand am Rieselfeld (heutiger Stadtteil Freiburgs; Anm. d. Red.). Ich habe die Baustelle dort beobachtet und bemerkt, dass die Landschaft zum Abfallprodukt wird. Ich wollte nichts wegnehmen, also habe ich Abdrücke gemacht. Jemand hat einmal gesagt, meine Arbeit sei eine Art dreidimensionale Fotografie.

■ **Kann man sagen, dass Sie menschliche Fußabdrücke in der Landschaft dokumentieren?**

Genau richtig, so kann man es sagen. Ich dokumentiere, nicht, was der Mensch auf der Erde veranstaltet, sondern welche Spuren er dabei hinterlässt.

■ **Wie gehen Sie dabei genau vor?**

Am Anfang steht immer ein Bericht in einer Zeitung oder Zeitschrift, zum Beispiel über eine umstrittene Baustelle und die davon Betroffenen.



„Ich kann kein Auto mehr kaufen“: Die Arbeit auf Kivalina, einer Inuit-Insel in Alaska, die durch den Klimawandel bald verschwinden wird, hat die Künstlerin verändert.

FOTO: KLAUS HAAG



Das bewegt mich. Dann beobachte ich die Landschaft und nehme dort Erdoberfläche ab, wo sie spricht, wo sie unverkennbar ist.

■ **Wie muss man sich das konkret vorstellen?**

Ich nehme einen Gipsabdruck des Bodens, an dem die Erde kleben bleibt. Mit Kunststofftechnik ziehe ich dann die Erdoberfläche und alles was darauf ist vom Gips ab. Als letzten Schritt stelle ich die Landschaft wieder so her, wie sie mir begegnet ist. War sie nass und glitschig, sieht sie danach auch so aus.

■ **Wenn Archäologen in 2000 Jahren darüber rätseln, welche Vorgänge eine bestimmte Erdschicht zeigt, können Sie also in Ihrem Archiv der Erdschollen nachsehen?**

(Lächelt.) Ich nehme schon Fingerabdrücke dieser Zeit. Das sieht man zum Beispiel an der Arbeit im Altenwerder Hafengebiet. Altenwerder war früher eine Insel, deren Umgebung 1997 mit Elbsand zugeschüttet wurde. Vorher habe ich dort Abdrücke gemacht, die jede Menge Zivilisationsmüll dokumentieren, ich habe zum Beispiel Messer und Gabeln gefunden. Bis 2001 habe ich jede Phase der



Überbleibsel des Kampfes gegen die Flut: Die Menschen auf Kivalina versuchen, sich mit Sandsäcken zu schützen.



Wissenschaftliche Künstlerin: Betty Beier (li.) im Gespräch mit Merkur-Mitarbeiterin Veronika Stangl.

FOTO: HAAG

ändert. Ich kann zum Beispiel kein Auto mehr kaufen. Gleichzeitig will ich aber auch aktiv werden.

■ **Inwiefern?**

Ich bringe die Geschichte Kivalinas in den öffentlichen Raum, indem ich mit den Erdschollen in Städten unterwegs bin. Dazu habe ich ein Fahrrad mit Anhänger.

■ **Und wie reagieren die Menschen darauf?**

Viele wollen wissen, was das ist und sind interessiert. Jemand hat aber auch schon gesagt: „Die sind zu viele“, und hat damit die Überbevölkerung angesprochen. Nicht „wir sind zu viele“, sondern „die“. Solche Reaktionen gibt es auch.

■ **Dabei verändert sich die Natur auch hierzulande. Ihr derzeitiges Projekt hat Sie auf die Zugspitze geführt.**

Der Gletscher hat sich extrem in eine Kuhle zurückgezogen, jedes Jahr geht er um weitere drei Meter zurück. Vom Volumen her passt da jetzt der Bundestag hinein. Ich habe vier Wochen lang jeden Tag Abdrücke genommen.

■ **Vom Eis?**

Ja, aber auch von Sedimenten, die sich darauf befinden. Der Gletscher ist ganz schön dreckig, ich hatte rabenschwarze Finger. Das kommt von der Bahn und den Pistenmaschinen dort oben. Und ich habe eine Libelle gefunden. Ich muss herausfinden, ob die Tiere in dieser Höhe normalerweise vorkommen.

■ **Der Mensch verändert also die Landschaft selbst auf 2962 Metern über dem Meeresspiegel. Haben Sie da noch Hoffnung, dass es gut ausgeht für uns?**

Ich habe keinen Hass auf die Menschheit, sonst könnte ich nicht arbeiten. Ich bewahre meine Neutralität und hoffe, dass ich, solange ich lebe, noch am Erdschollen-Archiv arbeiten kann.

Das Gespräch führte Veronika Stangl.

Bis 14. Dezember, in der Eres-Stiftung, Römerstraße 15; Telefon 089/ 388 790 79. Betty Beier referiert am 28. September um 17 Uhr.

Veränderung von Altenwerder festgehalten.

■ **Dokumentieren Sie für die nachfolgenden Generationen oder um auf die Eingriffe der Menschen in die Natur aufmerksam zu machen?**

Mir ist aufgefallen, dass der Boden von den meisten Menschen gar nicht gesehen wird. Mich bewegt aber, was auf dem Boden passiert. Ich denke also, es ist ein Festhalten und Bewahren, aber auch ein Aufzeigen. Das ist ja die Aufgabe von Kunst: Die Zeit festzuhalten und Wahrnehmungen weiterzugeben.

■ **Ist auch Anklage dabei?**

Ich hoffe nicht, dass ich so ankomme, als wollte ich mit dem Finger auf jemanden oder etwas zeigen.

■ **Bei Ihrem Projekt Kivalina dokumentieren Sie den durch den Klimawandel bewirkten Untergang der gleichnamigen Insel in Alaska – ist das nicht frustrierend?**

Wenn ich dort bin, merke ich schon, wie die Landschaft und die Menschen leiden. Dann frage ich mich: Kann ich das überhaupt? Die Arbeit dort hat mich schon ver-